

Beckumer Geschichte(n)

Hintergrund

Die Bezeichnung Schuster oder gar Flickschuster wird im Schumacherhandwerk gar nicht gern gehört. Man findet diese Berufsbezeichnung abwertend, obwohl sie durchaus zutreffend war und ursprünglich nicht negativ gesehen wurde. Schuhe wurden von ihm vorwiegend repariert und geflickt, was der Schuhmacher zwar auch machte, aber er hatte eine Meisterprüfung und stellte auch neues Schuhwerk her, was beim Schuster oft nicht der Fall war. Von 1770 bis Mitte des 19. Jahrhunderts lebten und arbeiteten im Innenstadtbereich von Beckum insgesamt 57 Schuhmacher. Davon wurden in einer Aufstellung von Heimatforscher Anton Schulte 34 als Schuster bezeichnet. Folglich hat man in dieser Zeit das Wort Schuster noch nicht abwertend gesehen.



Nicht ungefährlich: das Schuh-Fluoroskop.

Als Schuhmacher noch Schuster genannt wurden

Beckum (gl). 125 Jahre Schuhhaus Pannhoff, das ist schon ein bedeutendes Jubiläum. Vor 125 Jahren war der Schumacher noch ein echter Handwerker. Er machte tatsächlich Schuhe.

Das geschieht zwar heute auch noch, aber fast ausschließlich beim Orthopädienschuhmacher der das Schuhwerk passend zum Fuß des Kunden fertigt. Im Übrigen werden die Schuhe heute, wie schon seit dem 19. Jahrhundert, maschinell und in großen Serien hergestellt, so dass der Fuß sich dem angebotenen Schuhwerk anpassen muss.

Dazu hatte man in den 1950/1960er Jahren in modernen Schuhgeschäften ein so genanntes Schuh-Fluoroskop, ein Durchleuchtungsgerät, stehen, mit dem Schuhwerk und Fuß durchleuchtet wurden, um die genaue Passgröße feststellen zu können. So ein „Wunderkasten“ wurde zunächst als toller Werbegag gesehen und wurde – vor allem bei Kindern – auch fleißig genutzt, denn man sah nicht nur die Umrisse von Fuß und Schuh sondern auch das Skelett.

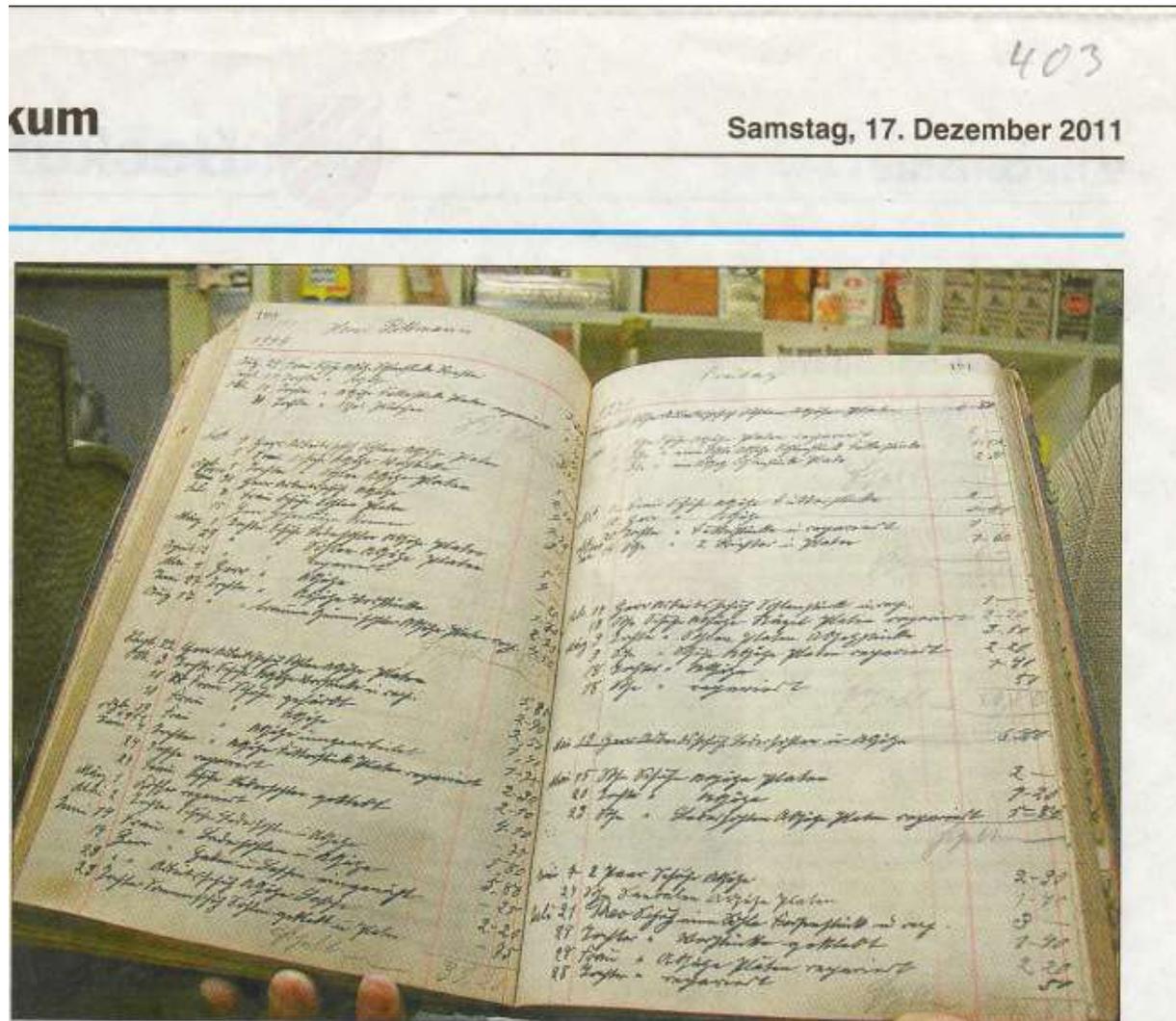
Strahlenschäden kannte man nicht, und von Gesundheitsgefährdung hatte man noch nie etwas gehört. Erst als Röntgenärzte

immer mehr krankhafte Veränderungen an sich feststellten, wurde man auf die Gefahr aufmerksam, und die Apparate verschwanden wieder. In Beckum bestand diese Möglichkeit der Durchleuchtung unter anderem in den Schuhgeschäften Schembecker und Perlit (Nord-Westschuhe) auf der Nordstraße und bei Pannhoff. Dort wurden sie von einer ganzen Generation genutzt.

Früher war das anders: Der Schuhmacher passte das Schuhwerk dem Fuß an. Mit Handwerkzeugen, die sich im Wesentlichen kaum verändert haben, wurden die einzelnen Teile möglichst platzsparend aus Leder herausgeschnitten und

das Oberleder mit der Sohle zusammengenäht. Das geschah mit einem doppelten Pechdraht, über dem sogenannten Leisten, der in seiner Form dem betreffenden Fuß entsprach. Ein Leinen- oder Hanffaden wurde mit Birkenpech oder Wachs unmittelbar vor dem Gebrauch zu einem zähen Faden, dem Pechdraht hergestellt. Um das Schuhwerk möglichst wasserdicht zu machen, wurde die wasserabstoßende genarbte Lederseite nach außen gewendet. Der Name Schuster hat hier einen seiner Ursprünge, vom lateinischen Sutor, dem „Näher“.





Im Beckumer Stadtmuseum können alte Anschreibbücher des örtlichen Schumacherhandwerks besichtigt werden. Das abgebildete Exemplar stammt aus dem Betrieb Arnsberg an der Engelsgasse und dokumentiert Aufträge aus den Jahren 1942 bis 1953. Bild: Clauser

Vom Handwerker zum Händler

Als Bernhard Pannhoff 1886 als einer der ersten in Beckum Schuhwerk verkaufte, das er nicht selbst hergestellt hatte, zeigte sich, dass er dem Fortschritt zugetan war.

Er reihte sich in die Gilde der Kaufleute ein, was 100 Jahre zuvor die Zunftordnung noch nicht zugelassen hätte, denn das Handeln war dem Kramer vorbehalten. „Schuster bleib bei deinen Leisten“, hätte es damals geheißen.

Doch der Fortschritt ließ sich nicht aufhalten, Napoleon führte

1808 die Gewerbefreiheit ein, der Wettbewerb hatte freie Bahn und elektrisches Licht ersetzte die Schusterkugel. Das war eine mit Wasser gefüllte Glaskugel die das Licht einer Kerze oder Gaslampe auf den Arbeitsplatz des Schuhmachers fokussierte. Ein willkommender Nebeneffekt war die Wärmestrahlung in der kalten Jahreszeit.

Als Pannhoff 1925 Wohnung und Geschäft von der Südstraße zur Weststraße verlegte, übernahm er ein Ackerbürgerhaus in dem ein Bierverleger, ein Schneider und

der Schumacher Wilhelm Beermann wohnten. Beermann hat bis 1906 an der Stromberger Straße, neben der Schuhmacherei ein Lebensmittelgeschäft betrieben, das sich heute als Tante-Emma-Laden im Stadtmuseum befindet.

Bernhard Pannhoff hingegen hatte die Zeichen der Zeit erkannt und bediente sich der Schuhfabrikation, die allenthalben entstanden war. Die ehemalige Schuhfabrik Tovar in Ahlen – heute als soziokulturelles Zentrum genutzt – zeugt noch davon.

Hugo Schürbüscher